



Licht und Schatten

Kita Himugüegeli, Bern
20.04 -15.05 2020
Taissia Mühlethaler
12.09.2020

Inhaltsverzeichnis

1	Anliegen und Ziele des Projekts	3
2	Rahmenbedingungen	3
	2.1 Zeitraum, Ort/e der Durchführung und Infrastruktur	3
	2.2 Beteiligte	5
	2.3 Budget und Kosten	3
3	Evaluation	3
	3.1 Methode	4
	3.2 Feedback der Beteiligten	5
4	Highlights und Stolpersteine	5
	4.1 Was waren die besonderen Herausforderungen?	5
	4.2 Was ist gelungen und warum?	6
	4.3 Welche Schwierigkeiten gab es und warum? Wie wurden diese gelöst?	6
	4.4 Nutzen durch Lapurla?	6
5	Wichtigste Erfahrungen und Erkenntnisse	7
6	Ausblick	7
	6.1 Wie geht es weiter?	7
7	Literaturverzeichnis	7

1 Anliegen und Ziele des Projekts

Ich möchte bei diesem Projekt einerseits das Team herausfordern und meine Teamkollegen und –kolleginnen zum Umdenken auffordern. Andererseits möchte ich für die Kinder ein Setting schaffen wo sie alleine oder mit anderen Kindern und mit uns BetreuerInnen experimentieren und forschen- sich kreativ betätigen, ko-konstruieren können. Ich möchte die Eltern zum nach- und überdenken anregen und sie mit ein bisschen Theorie und gewissen Zitaten in das Thema kulturelle Bildung und Teilhabe/ Kreativität einführen. Ich möchte, dass sie einen Eindruck von unserer Haltung den Kindern gegenüber während des Projektes erhalten. Ich möchte, dass auch sie ihren Kindern in dieser Phase und darüber hinaus mit dieser Haltung begegnen und sich so ein Kreis schliesst.

Ziele:

- Die Kinder erhalten die Möglichkeit ihre eigenen Erfahrungen mit der Taschenlampe und dem angebotenen Material zu machen
- Die Kinder erleben das Zusammenspiel von Licht und Schatten
- Die Kinder erhalten Zeit und Raum für Flow-Momente und erleben Überraschungen
- Die Kinder erhalten die Zeit, sich auf das Material einzulassen
- Die Möglichkeiten die der Raum bietet werden genutzt
- Es entstehen ko-konstruktive Prozesse zwischen den Kindern und zwischen Kind und Betreuerin
- Es wird im Letzten Teil der Geführten- oder Freispielsequenz angeboten, über das Erfahrene zu sprechen und evt. etwas vorzuzeigen

2 Rahmenbedingungen

2.1 Zeitraum, Ort/e der Durchführung und Infrastruktur

Wir sind eine halbprivate Kita mit zwei altersgemischten Gruppen(2-6 J.) und einer Kleinkindgruppe(3 M.-2 J.). Wir haben ein dreistöckiges Haus mit Garten rundherum. Unter normalen Bedingungen werden pro Tag ca. 30 Kinder betreut.

Das Projekt hat vom 20.04 -15.05 2020 in den Räumlichkeiten unserer Kita und dem dazugehörigen Garten stattgefunden.

Pro Tag waren ca. 2- 5 Kinder, 1-2 Betreuerinnen und je nach dem ein Zivildienstleistender pro Gruppe anwesend.

2.2 Budget und Kosten

Während dem Projekt kamen kaum Kosten auf. Unser Team hat vor Projektbeginn ästhetisches Material, welches thematisch zum Projekt passt gesammelt. Ein Beamer und Leinwände sowie ein paar Taschenlampen waren vorhanden. Ich habe ausschliesslich drei starke und zwei schwächere Taschenlampen gekauft und somit ca. 150.- ausgegeben. Da wir die Räume der Kita genutzt haben, kamen auch keine Kosten für Raummiete auf.

3 Evaluation

3.1 Methode

Während dem Projekt wurde auf jeder Gruppe ein Raum für die Licht- und Schattensettings umgestaltet. Die Fenster wurden abgedunkelt und es wurden weisse Tücher an die Wände gehängt, um den Effekt der Schatten- und Lichtspiele zu verstärken. Die Spielmaterialien und fixen Spielelemente wurden nicht entfernt, wurden aber weniger präsent verräumt.

Während den vier Wochen des Projektes wurde jeden Tag während einer Freispielsequenz am Morgen oder am Nachmittag dieser Raum zur Verfügung gestellt. Eine Betreuerin begleitete die Kinder ins Zimmer und begann mit ihnen sich mit dem Material auseinanderzusetzen. Die Kinder konnten den Raum verlassen und wieder betreten wie sie wollten. In diesem Raum wurden jeweils eines von zwei Settings angeboten. Es gab die Möglichkeit mit Taschenlampen zu experimentieren, oder es wurde ein Beamer aufgestellt. Im Raum befand sich auch immer ein Korb mit veränderbarem Material (z. B. gebrauchte Folienstreifen von Fotodrucker), transparentes und farbiges Plastikmaterial (z. B. farbige PET- und Getränkeflaschen), Spielmaterialien aus dem Freispiel (z. B. Legos), alltags Gegenstände (z. B. Gläser mit Muster oder Einkerbungen), Spiegel, eine Rettungsdecke und ein Plstikkristal.

Beim Beamer-Setting entstanden vorwiegend Schattenspiele vor und hinter der Leinwand. Einmal machten wir auch den Versuch, auf Laminierfolien mit Edding zu zeichnen und dann diese Zeichnungen mit dem Beamer auf die Leinwand zu projizieren, dies klappte aber nicht wirklich. Die Kinder schienen aber nicht enttäuscht zu sein, sie setzten ihre Zeichnungen auf andere Arten im Spiel ein.

Mit den Taschenlampen wurde vorwiegend in den Raum oder auf andere Kinder geleuchtet. Dabei entdeckten die Kinder, wie Schatten entstehen und, wie man deren Grösse verändern kann. Manche Kinder erschraken, vor ihrem eigenen Schatten andere suchten nach einer «verschwundenen» Riesenflasche. Sie steckten die Lampen auch in Flaschen und leuchteten an die Wand. Dadurch entstanden grosse farbige Wandbilder. Ein beliebtes Spiel war das «Lichtunkt- Fangis», bei dem der Lichtpunkt der einen Lampe meist den der anderen an der Decke oder an den Wänden jagte. Einmal verkroch sich ein Kind für eine halbe Stunde in eine Kartonbox und experimentierte dort mit einem Spiegel und einer Taschenlampe. Oft wurden die langen Folienstreifen zum verknoten von einzelnen Spielobjekten oder zum Verkleiden verwendet.

Im Garten gab es bei schönem Wetter die Möglichkeit mit Wasser und Plastik-/Glasbehältern zu experimentieren. Dabei entstanden Regenbogen und Lichtreflexe am Boden. Verstärkt wurde der Effekt mit einem weissen Untergrund. Dazu stand im Gartenregal eine Kiste mit einer Wasserflasche, transparenten Plastikdeckeln, einem Glas, einem Plstikkristal, Papier und Stiften bereit. Die Kinder assoziieren nämlich bei uns meist Papier mit Zeichnen und wollten den Regenbogen nicht nur sehen sondern auch «festhalten».

Die Abwechslungsmöglichkeiten bestanden darin, zwischen den zwei Settings Beamer und Taschenlampe auszusuchen, oder im Garten mit dem Sonnenlicht zu experimentieren. Die Settings wurden je nach Verfügbarkeit und Interesse der Kinder eingesetzt.

Im Treppenhaus hingen Plakate mit den wichtigsten Schlagwörtern, die unsere Haltung während dem Projekt widerspiegeln sollten. Dazu gab es kurze Texte und Bilder, die verdeutlichten, was mit den Schlagwörtern gemeint ist. So bekamen die Eltern einen Einblick und waren in der Lage nachzuvollziehen, wie wir die Kinder während dem Projekt begleiten. Mein Ziel war es, dass die Eltern ihren Kindern eine ähnliche Haltung gegenüberbringen, wenn diese zu Hause am Experimentieren sind.

Nach dem Projekt wurden Fotos von den Sequenzen aufgehängt, damit die Kinder mit den Eltern nochmals das Projekt Revue passieren lassen konnten.

3.2 Feedback der Beteiligten

Die Betreuerinnen und der Zivildienstleistende haben einen Fragebogen ausgefüllt, anhand von dem ich nun ihr Feedback ausgewertet habe. Die Feedbacks der Eltern wurden laufend im Notizbuch notiert. Manche Feedbacks bekam ich spontan im Treppenhaus oder beim Vorbeigehen.

Viele der Betreuerinnen fanden es spannend, mal auf eine andere Art an ein Thema heranzugehen. Sie begrüßten die Abwechslung im Alltag, die das Projekt bot. Sie fanden es spannend die kreativen Ideen der Kinder zu beobachten. Einige waren erstaunt über die vielen Inputs, die von den Kindern kamen. Sie schätzten auch das vielfältige Material und deren Veränderbarkeit und Effekt im Spiel mit Licht und Schatten. Gegen Ende empfanden sie es aber als zu lange, da die Kinder ab der zweiten Woche nach und nach das Interesse verloren. Da immer nur derselbe Korb angeboten wurde wünschten sie sich beim nächsten Mal weniger Material auf einmal, das aber regelmässig ausgetauscht wird. Sie hätten auch gerne mehrere Räume genutzt oder auch mal Raum gewechselt.

Die Kinder wirkten interessiert an dem Material und setzten es sehr Vielfältig ein. Vereinzelt zeigten sie Angst beim Betreten der abgedunkelten Räume. Diese Ängste verschwanden aber nach mehrmaligem Teilhaben an Projektsequenzen. Die Kinder erkundeten die Räume aktiv mit den Taschenlampen. Gegen Ende des Projektes schienen einige das Interesse verloren zu haben und wirkten nicht mehr so motiviert mitzumachen.

Manche Eltern zeigten grosses Interesse an dem Thema und am Projekt. Einige stellten Fragen zu den Plakaten im Treppenhaus. Viele schienen aber einfach nur froh zu sein, ihr Kind abzuholen, und nach Hause gehen zu können.

Die die mit mir sprachen erzählten mir von zu Hause oder von Erzählungen der Kinder über das Projekt. Eine Mutter erzählte mir, dass ihr Kind nun auch zu Hause begonnen hat mit der Taschenlampe, die es bereits besass, sich intensiver zu beschäftigen. Ein Vater sagte er fände es toll, dass wir sowas machen, er wäre nicht auf die Idee gekommen.

4 Highlights und Stolpersteine

4.1 Was waren die besonderen Herausforderungen?

Als grösste Herausforderung sah ich es, die Motivation der Betreuerinnen aufrecht zu erhalten. Da ich die einzige war, mit dem Hintergrundwissen durch das CAS, war es schwierig mich mit meiner Haltung durchzusetzen. Die anderen Betreuerinnen haben sich durch jahrelange Berufserfahrung eine gewisse Haltung und die dazugehörigen Methoden angeeignet. Diese haben sich festgefahren und waren schwierig zu durchbrechen.

Es sind einfach vollkommen neue Ansätze und Haltungen die nun aufeinander Treffen und gemeinsam an einem Projekt mitwirken. Ich verspürte deshalb oft das Bedürfnis, auf allen Gruppen gleichzeitig zu sein und die Prozesse zu Beobachten. Was machen die Kinder, wie reagieren die Betreuerinnen?

Da ich ja nicht bei jeder Gruppe gleichzeitig und bei jeder Sequenz dabei sein konnte, nahm ich mir nach den Sequenzen die Zeit, mit den beteiligten Betreuerinnen zu sprechen und mir dazu Notizen zu machen. Ich habe festgehalten, welches Setting angeboten wurde, welche Kinder teilgenommen haben, wie sie auf das Setting reagiert haben und welche Entdeckungen, Flow- Momente es gab. Ich notierte mir auch, wie sich die Betreuerin gefühlt hat, welche Erkenntnisse oder Erfahrungen sie gemacht hat und welche Reaktionen von den Eltern kamen beim Rückmelden am Abend.

In der zweiten Woche hatten die Betreuerinnen Mühe, die Kinder weiter für das Thema zu begeistern. Sie schilderten mir oft, dass die Kinder das Interesse verloren hätten oder nur

noch ganz kurz experimentierten. Ich hätte ihnen Ideen und Inputs geben können. Die kommen mir aber leider nur, wenn ich selber in der Situation mit den Kindern bin und auf ihre Signale und auf ihr Handeln reagiere. Deshalb werde ich bei einem nächsten Projekt auf jeden Fall darauf achten, dass ich auf allen Gruppen und möglichst oft an den Settings präsent bin um mit meinem Wissen und meinen Methoden die Qualität zu sichern.

4.2 Was ist gelungen und warum?

An einem Weiterbildungstag habe ich den anderen Betreuerinnen einen Einblick ins Thema Kulturelle Bildung und Teilhabe gegeben. Durch schriftliche Inputs aus der Fokuspublikation zu den Themen WIE statt WAS, Raumgestaltung und veränderbares Material, sind spannende Diskussionen entstanden und ich konnte meine neugewonnenen Werte ein Stück weit weitergeben. An einer Abendsitzung habe ich dann das ganze Team auf das Thema eingestimmt mittels einer Licht- und Schattenshow mit anschliessendem Experimentieren. Ich war erstaunt darüber wie experimentierfreudig sich die Betreuerinnen zeigten. Es war schön, ein paar Flow-Momente beobachten zu können.

Während dem Projekt waren nur wenige Kinder da und man konnte ihnen viel Aufmerksamkeit schenken. Man hatte mehr Zeit auf die Prozesse des Einzelnen individuell einzugehen. Die Kinder hatten viel Platz um sich auszubreiten und wurde weniger in ihren kreativen Prozessen unterbrochen. Die Betreuerinnen waren gelassener, weil allgemein weniger Hektik herrschte. Die Zeit während dem Projekt war anders als sonst, was den Kindern erlaubte mit einem unvoreingenommenen Gefühl, sich auf das Thema Licht und Schatten einzulassen.

4.3 Welche Schwierigkeiten gab es und warum? Wie wurden diese gelöst?

Es war nicht so vorteilhaft, dass ich in den ersten zwei Wochen eine Eingewöhnung machte, in der dritten eine Umgewöhnung und in der vierten bei den Kindern und den Betreuerinnen ziemlich die Luft draussen war. Das heisst ich war auch in meiner Gruppe nicht oft an den Settings tätig. Meist instruierte ich die Betreuerin, die mit mir auf der Gruppe war, wie sie was machen könnte, schaute derweil zu meinem Eingewöhnungskind (5 M.) und baute eine Beziehung zu ihm und seinen Eltern auf. Durch das tägliche Feedback von allen Betreuerinnen, die an einem Tag mit den Kindern in den Settings tätig waren, hatte ich trotzdem einen guten Überblick über das Geschehen und blieb auf dem Laufenden.

In diesem Zeitraum war unsere Kita an strenge Schutzkonzepte gebunden, was das ganze Betreuungsbild stark von dem unterscheiden liess, das wir normalerweise aufweisen. Die Eltern mussten ihre Kinder bis um 12:00 am Vortag anmelden. Am Nachmittag wurden dann von der Betriebsleitung die Kinder- und Dienstpläne für den nächsten Tag gemacht. So war es schwierig Zuständigkeitslisten zu machen, da man nie wusste, wer wann arbeiten wird. Es war auch schwierig zu planen wann welches Setting angeboten wird, da man nicht wusste, wann welche Kinder da sein werden und wie viele es sein werden. Deshalb habe ich Buch geführt. Ich habe notiert, wer wann an welchem Angebot teilgenommen hat und wie die Kinder auf was reagiert haben. Daraus habe ich weitere Angebote geplant.

4.4 Nutzen durch Lapurla? (Teilnahme Dialog-Werkstätten, Networking, Webseite etc.)

Durch dieses CAS wurden mir die Augen geöffnet gegenüber einer Welt, die ich erahnt aber noch nie so gesehen habe. Im Orientierungsrahmen und in der dazugehörigen, themenspezifischen Fokuspublikation habe ich Antworten auf meine Fragen und Bestätigung gefunden. Ich habe viel Inspiration bekommen für Settings und Spielangebote, für Projekte, Konzepte und für Fachliteratur. Das Buch «Kreativität in Theorie und Praxis» von Daniela Braun hat mir geholfen einen direkten Bezug zu meinem Betreuungsalltag herzustellen und Zusammenhänge besser zu verstehen. Ich weiss, ich konnte noch nicht alles so umsetzen, wie es vielleicht erwünscht ist, ich bin aber in stetigem Austausch in meinem Team und den

Betriebsleiterinnen. So habe ich erreicht, dass das Thema kulturelle Bildung immer wieder Gesprächsstoff ist und die anderen Betreuerinnen immer wieder aufgefordert sind ihr Handeln zu reflektieren und allenfalls zu überdenken.

Durch den Kurstag «Explorative Forschungsräume II: kreatives Ko- Konstruieren von Erwachsenen und Kleinkindern» angeleitet von Andreas Bächli, Nina Knecht und Michael Studer, bin ich auf den Geschmack gekommen mit Licht und Schatten zu experimentieren. Ich war fasziniert davon, wie einfach grosse Effekte erzielt werden können. Ich wollte diese Begeisterung an meine Teamkolleginnen und -kollegen weitergeben und auch mit den Kindern erleben.

5 Wichtigste Erfahrungen und Erkenntnisse

Ich fand es sehr spannend unser Team mal in einem kreativ freien Setting zu sehen. Ich fand es toll zu sehen, wie die einzelnen Betreuerinnen nach und nach über ihren Schatten gesprungen sind und sich mit den Kindern gemeinsam auf Entdeckungstour begeben haben. Die Atmosphäre, die in den ersten Wochen während dem Projekt herrschte war sehr anregend, inspirierend und aktiv. In den letzten Wochen, wich diese Stimmung langsam einem gewissen Trott und einer Langeweile. Ich habe durch dieses Projekt gelernt, dass es besser ist das Material aufzuteilen. So können die Kinder sich besser auf das Material als solches einlassen. Ausserdem kann man besser Abwechslung in das Setting bringe in dem man das Material austauscht. Dies führt dazu, dass die Kinder länger das Interesse am Material und am Setting behalten. Hätte diese Methode dazu geführt, dass das Projekt auch nach drei Wochen noch spannend gewesen wäre? Oder war es wirklich zu lange? Ich habe auf jeden Fall schon wieder viele Ideen, für nächste Projekte und kann dazu viel aus den Erfahrungen von diesem Projekt mitnehmen.

6 Ausblick

6.1 **Wie geht es weiter?** (Bspw. Nachfolgeprojekte, Jobperspektiven, persönliche Ziele usw.)

Bei uns ist das Anbieten von Settings mit ästhetischem und veränderbarem Material seit neustem im Gruppenalltag verankert. Durch ein entsprechendes Konzept soll das Verhalten bei der Begleitung von Kindern in kreativen Tätigkeiten festgelegt werden und eine entsprechende Haltung im Betreuungsalltag eingenommen werden. Daran arbeite ich im Moment mit den Betriebsleiterinnen.

An einem Weiterbildungstag soll unsere Haltung zu kultureller Bildung und Teilhabe als Team Thema sein. Da wird besprochen, wie wir in Zukunft auf die kreativen Prozesse der Kinder eingehen und wie wir sie begleiten. Wir schauen, welche Angebote wir machen können und wie wir unsere Räume so gestalten können, dass sie die ästhetischen Erfahrungen begünstigen. Durch ein entsprechendes Konzept soll das Verhalten bei der Begleitung von Kindern in kreativen Tätigkeiten festgelegt werden und eine entsprechende Haltung im Betreuungsalltag eingenommen werden.

Ich merke, dass das Thema mich noch lange beschäftigen wird und ich noch manche Diskussion führen werden muss. Zum Glück weiss ich ja jetzt, dass es Experten und Expertinnen, Forscher und Forscherinnen gibt, die mich in meiner Meinung und Haltung bestärken und unterstützen.

7 Literaturverzeichnis

- Braun Daniela: Kreativität in Theorie und Praxis, Gerder GmbH, Freiburg im Breisgau, 2011

-
- Kraus Karin, Andrea Feretti, Lorenz Meier: Ästhetische Bildung & Kulturelle Teilhabe von Anfang an!, Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz, Bern, 2017
 - Wurstmann Seiler, Corina und Heidi Simoni: Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung, und Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz, Bern, 3., erweiterte Auflage, 2016
-